



www.ernst-busch.net

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

MITTEILUNGEN 2 | 2019

DER UNHEIMLICHE AUFMARSCH

Hinter der Trommel her
Trotten die Kälber
Das Fell für die Trommel
Liefen sie selber.

Aus: *Der Kälbermarsch*,
Bertolt Brecht, 1943/
Musik: Hanns Eisler 1943



Und verspürt ihr auch in euerm Bauch
den Hitler-Dolch, tief, bis zum Heft –:
Küßt die Faschisten, küßt die Faschisten,
küßt die Faschisten, wo ihr sie trifft –!

Aus: *Rosen auf den Weg gestreut*,
Kurt Tucholsky, 1931
Musik: Hanns Eisler 1959

VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

Donnerstag, 7. November 2019, 18:30 Uhr

¡No pasarán!

**Der Spanische Bürgerkrieg 1936 – 1939.
Eine Sammlung von Christof Kugler**

Mit dem Ruf „Sie werden nicht durchkommen!“ kämpften 1936-1939 auf Seiten der Verteidiger der Spanischen Republik die Internationalen Brigaden gegen die Putschisten unter General Franco. Sie führten einen opferreichen Kampf gegen die spanischen Faschisten und deren Verbündete in Deutschland und Italien. Und sie verloren ihn doch.

Wir haben Christof Kugler, Frankfurt am Main, eingeladen, um über seine Sammlung, ein einzigartiges privates Forschungsarchiv mit über 2400 Titeln republikanischer Spanienkriegsliteratur im Bestand, zu berichten. Sein Archiv umfasst das Engagement des deutschsprachigen Exils für die spanische Republik seit Beginn der dreißiger Jahre sowie deren Nachwirken in Deutschland, vor allem in der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis 1990.

Den Kernbereich bilden die bibliographische Nachweis und die thematische Sammlung der Publikationen (Broschüren, Flugblätter, Memoiren, Tarnschriften, Periodika u.a.), die in der verlegerischen Tätigkeit der Internationalen Brigaden sowie der Solidaritätsbewegung in Spanien und in den Zufluchtsländern des Exils entstanden sind.

Nach 1990 entstand der zweite Teil der Sammlung, die in der SBZ bzw. der DDR erschienenen Veröffentlichungen zum Spanischen Bürgerkrieg. Anhand der umfangreichen Produktion lassen sich die verschiedenen Phasen im Umgang mit dem spanischen Bürgerkrieg und seinen Teilnehmern in der DDR darstellen.

Der dritte Teil umfasst die Sammlung relevanter Bibliographien und richtungsweisender Monografien und Teilnachlässe.

Nicht zuletzt wird Christof Kugler am Beispiel der von Ernst Busch herausgegebenen Schallplatten und Liederbücher, die ab 1937 in der Sowjetunion und in Spanien erschienen sind und bis in die 1960er Jahre in Neuauflagen wiederveröffent-

licht wurden, die Editions-geschichte zum Spanischen Bürgerkrieg vorstellen.

Gemeinsame Veranstaltung mit Helle Panke e.V. / Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin
Kopenhagener Straße 76, 10437 Berlin

<https://www.spanish-civil-war-collection.com>
www.helle-panke.de

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

Sonntag, den 1. September 2019

Gedenken an den 80. Jahrestag des Überfalls Deutschlands auf Polen und des Beginns des II. Weltkrieges am 1. September 1939.

Veranstalter: Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (Berliner VVN-BdA)

Denkmal des polnischen Soldaten und der deutschen Antifaschisten in der Virchowstraße, 10249 Berlin. Es singt der Ernst-Busch-Chor, Berlin

<https://berlin.vvn-bda.de>

Samstag/Sonntag, den 28./29. September 2019

**„Man kann nicht aus seiner Zeit austreten“
Hanns Eisler und die Niederlande**

Eisler-tage am 28. September 2019 in Amsterdam und am 29. September 2019 in Hilversum

Veranstalter: Hanns-Eisler-Stichting Nederland mit Unterstützung der Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft und der Hanns und Steffy Eisler Stiftung

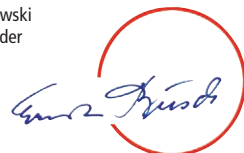
www.hannseislerstichting.nl
www.hanns-eisler.com

IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch,
Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Internet: www.ernst-busch.net
Bankverbindung: GLS-Bank Bochum
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktionsschluss: 15.07.2019
Redaktion: Carola Schramm
Layout, Satz, Druck: Irene Tomaszewski
Corporate Design: Sascha Schneider

Titelbild: Ernst Busch
© Karl Siebig



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

**WESSEN PLATTE IST DIE PLATTE TEIL 8
MEHR ALS EIN REVOLUZZER – ETERNA**

Carola Schramm

ETERNA für immer und ewig? Nicht ganz. Das bekannte Plattenlabel der DDR wurde mit dem Untergang derselben in die ewigen Jagdgründe geschickt. Entstanden in der sowjetischen Besatzungszone nach dem Ende des II. Weltkrieges, hat es in der DDR über Jahrzehnte hohen künstlerischen Ansprüchen genügt und diese eingefordert, auch international. Die Gründe für des Labels Beseitigung sind dort zu suchen, wo auch der Untergang der DDR besiegelt wurde. Das zu erläutern führt hier natürlich zu weit. Wie aber war der Anfang? Mit wem bestritt Ernst Busch die ersten Produktionen, auf welcher Grundlage und mit welchen Aufnahmen wurden die schwarzen Scheiben für die Ewigkeit hervorgebracht?

Wie in den vorangegangenen Folgen dieses Heftes berichtet, hatte Ernst Busch im August 1946 für seinen Verlag „Lied der Zeit Schallplatten“ die sowjetische Lizenz zur Herstellung von Schallplatten politischen Inhalts, vor allem seiner Spanienlieder, erhalten.

Anfang 1947 bekam Busch endlich eine Fabrik, indem er mit der Provinz Brandenburg einen Pachtvertrag über das nun volkseigene TEMPO-Werk in Babelsberg schloss. Produzieren konnte er darin mangels Maschinen nicht. Die SMAD hatte diese bereits demontiert.

„Lied der Zeit“ wick nun auf die Firma Kybarth & Söhne K.G. in Ehrenfriedersdorf im Erzgebirge aus. Hier gab es ein funktionsstüchtiges Presswerk und hier lagen Matrizen von TEMPO und anderer Labels aus früheren Pressaufträgen an Kybarth. Leichte Muse, aber auch klassische Musik schlummerten hier. Eine Lizenz zur Verwertung von Matrizen dieser Genres besaß Busch allerdings nicht. Die Geschäftsführung von „Lied der Zeit“ bat daher die sowjetische Kulturadministration um Erweiterung der bestehenden Li-

zenz um die „Produktions-Marken“ „ETERNA-Meisterklänge“ für „klassische Musik“ und „AMIGA“ für „Tanz- u. Unterhaltungsmusik der neuen Zeit“ Die vorläufige handschriftliche Genehmigung des sowjetischen Kulturoffiziers Sergej Barski wird am 3. Februar 1947 erteilt. Eine offizielle Urkunde vom 26. Mai 1947 bescheinigt, dass es „Lied der Zeit“ gestattet ist, „auch Schallplatten mit erster Musik unter dem Namen ‚ETERNA‘ und Schallplatten heiteren und tänzerischen Genres unter dem Namen ‚AMIGA‘ herzustellen.“ Mit dieser umfassenden Genehmigung ist die Grundlage auch für künftige Neuproduktionen dieser Art geschaffen und die Geburtsstunde von AMIGA und ETERNA damit dokumentarisch belegt.¹

Die Idee zur Bildung der beiden Label hatte also zunächst ganz praktische Gründe. Die ersten zehn Schallplatten mit Opernmelodien, die unter ETERNA-Meisterklasse mit dem blauen Etikett, worauf Lyra und Lorbeerzweig prangen, die Insignien Apollos, Gott der Musik in der griechischen Mythologie, in den Handel gelangten, beruhen auf der Verwertung von Vorkriegsmatrizen der Label Adler, Brilliant, Pallas, Audiophon, Paloma und TEMPO.

Neuaufnahmen für ETERNA gab es im Jahr 1947 noch nicht. Dafür lagen weder die materiellen noch organisatorischen Voraussetzungen vor. Erst Ende Januar 1948 werden durch schriftliche Vereinbarungen zwischen Ernst

Busch, „Lied der Zeit“ und dem Berliner Rundfunk die Grundlagen für eine geordnete Plattenproduktion gelegt.² Busch-Aufnahmen für den Funk einerseits und die Schallplatte andererseits werden nun möglichst eindeutig gekennzeichnet, um ein Kuddelmuddel in der Finanzabteilung des Berliner Rundfunk zu vermeiden. Wenige Tage nach Vertragsschluss beginnt Busch mit den Aufnahmen zu einer neuen Produktionsreihe für die Schallplatte, „Internationale Arbeiterlieder“. Diese wird am 4. Februar 1948 eröffnet mit den Proben zu „Marsch der



Bald wurden auch die Operettenmelodien verwertet. Matrize 1342, ursprüngliches Label Pallas (www.albis-international.de)



Matrize ET 2109, Bestell-Nr. Et 5000, eigens f. ETERNA hergestellt (www.albis-international.de)

Werktüchtigen“ (= „Komininternlied“ mit neuem Text von Stefan Hermlin) und „Links, Links“ (nach der Melodie „Roter Wedding“, Text von Busch frei nach Erich Weinert) unter musikalischer Leitung von Boris Blacher. Es folgen am 12. Februar 1948 der russische Trauermarsch „Unsterbliche Opfer“, das von Hermann Scherchen aus Russland nach Deutschland gebrachte Lied „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ und die „Internationale“, das Kampflied der sozialistischen Arbeiterbewegung seit 1871. Vierundsechzig Musiker des Rundfunk Berlin Tanzorchesters unter der Leitung von Otto Dobrindt sind beteiligt. Vier Stunden waren am Nachmittag unter Anwesenheit Ernst Buschs angesetzt und Kosten entstanden in Höhe von RM 8.100, so besagt es die Rundfunkabrechnung. Für einige Musiker, die noch vor Monaten unter der Ägide des Reichsrundfunks gespielt hatten, muss es ein politisch und musikalisch ungewohntes Terrain gewesen sein. Busch beschwert sich prompt: „Immerhin aufschlußreich, daß keiner der Herrschaften den Roten Wedding u. den Komintermarsch kennt“.³ Es bleibt zunächst bei Testaufnahmen.

Noch ehe diese Titel auf schwarze Scheiben gepresst werden können, wird „Lied der Zeit“ mit anderen Aufgaben beschäftigt. Im März 1948 ergeht von Generalmajor Alexander Kotikow, dem Berliner Stadtkommandanten der SMAD, der Auftrag an den Berliner Rundfunk, aus dem Archiv geeignete Bänder für Umschnitte auf Wachsmatrizen auszuwählen. „Lied der Zeit“ solle daraus Schallplatten herstellen. Eilig sei die Sache und schnell durchzuführen.⁴ Ob diesem Auftrag eine Absprache zwischen Busch und Kotikow vorausgegangen ist und damit Busch, wie schon einmal im Juli 1946 eine helfende Hand zur Verfügung stand und damit ETERNA der Weg ins Leben ermöglicht wurde, ist nicht bekannt, aber auch nicht auszuschließen.

Ausgewählt werden nun Bänder mit Aufnahmen berühmter Tenöre des Moskauer Bolschoi-Theater, wie Sergej Jakowlewitsch Lemeschew und Iwan Koslowski sowie Aufnahmen mit dem „Staatschor des Russischen Liedes“ unter Alexander Sweschnikow. Mit diesem Ensemble und seinem Gastspiel im Herbst 1946 hatten sowjetische Künstler zum ersten Mal nach dem Ende des II. Weltkriegs wieder deutschen Boden betreten.⁵ Auf dem Konzertprogramm standen neben russischen Volksliedern Werke von

Orlando die Lasso, Anton Bruckner und Michail Glinka sowie die „Träumerei“ von Robert Schumann. Die Mitschnitte werden nun auf die schwarzen Scheiben von ETERNA gepresst.

Als im Sommer 1948 das Tanz- und Gesangsensemble der Roten Armee, das Alexandrow-Ensemble, in Deutschland gastierte und tausende Berliner auf dem Gendarmenmarkt und in weiteren Städten der Sowjetischen Besatzungszone mit seinen Darbietungen begeisterte, wurden die Konzerte im Rundfunk übertragen und die Mitschnitte gleich auf ETERNA gebracht. So gelangten auch das heute weltbekannte russische Volkslied „Kalinka“ oder der unvergessliche Augenblick, als der Tenor Viktor Nikitin „Im schönsten Wiesengrunde“ in deutscher Sprache anstimmte, auf die schwarzen Rillen.

Schließlich werden ca. 40 Titel (von der Matrizen-Nrn. Et 2109 bis Et 2158) mit Aufnahmen sowjetischer Künstler auf ETERNA-Meisterklasse herausgegeben.

Die Produktionsreihe „Internationale Arbeiterlieder“ wird erst ab dem Herbst 1948 (ab der Matrizen-Nr. 2159) verwirklicht und zwar jetzt auf dem Label ETERNA, dass von nun an Buschs Handschrift trägt.

Busch legt eine neue ETERNA-Bestell-Nr. Serie (Et 100er) auf, aus ETERNA-Meisterklasse wird ETERNA. Auf dem blauen Etikett verschwinden Lyra und Lorbeerzweig, die Flammenschrift wirkt sachlich und ETERNA veröffentlicht jetzt politische Lieder, die bisher nur dem Label LIED DER ZEIT vorbehalten waren. Neben den neu eingespielten Arbeiterliedern greift Busch auf seine Radiophon-Aufnahmen von 1946 zurück, legt fünf seiner Spanienlieder, auch den von ihm geliebten „Revoluzzer“ wieder auf. Von klassischer Musik ist noch lange nichts zu hören.

Ernst Busch liebte diese bissige Satire Erich Mühsams auf die halben Portionen, die sich Revolutionäre nannten, aber nicht die Hände schmutzig machen wollten. Busch zweifelte nicht an der Notwendigkeit einer konsequenten Veränderung gesellschaftlicher Zustände, auch der Eigentumsverhältnisse. Diese Auffassung vertrat er auch in Bezug auf sein eigenes Unternehmen.



Radiophon-Matrize R 572 auf ETERNA
(www.albis-international.de)

Im Herbst 1948 hatte er dem Zentralsekretariat der SED angeboten, aus seiner Firma einen volkseigenen oder einen Partei-Betrieb zu machen. Man versprach, sich zu kümmern. Als sich im November 1948 die höchsten Verantwortlichen der SED und staatlicher Verwaltung mit dem Berliner Rundfunk und Busch zur Beratung trafen, wurde schließlich beschlossen, „Lied der Zeit“ finanziell und materiell zu unterstützen und Busch einen künstlerischen Leiter für die gesamte Produktion zur Seite zu stellen. Dieser Beschluss war noch nicht der große Wurf, um „des Volkes Eigen“ nach Buschs Vorschlag herbeizuführen, aber für die Zukunft von ETERNA ein wichtiger Schritt.

Fortsetzung mit „Besser als gerührt sein, ist sich rühren. ETERNA 1949“

DIE METAMORPHOSE DES LIDICELIEDES

Gerwin Schweiger

Die Sängerinnen und Sänger des Ernst-Busch-Chores singen ja relativ oft ein Lied, das meistens mit einem Doppelnamen geschrieben wird: Das Lidicelied – Kominternlied, (früher: Cominternlied).

Warum dieser Doppelname? Was hat dieses Lied, das mit den Worten beginnt: „Bruder, es ist Zeit, Bruder, sei bereit“ und in der zweiten Strophe in Spaniens Gefilden landet mit Lidice und der Komintern zu tun?

Also alles scheinbar ziemlich verworren, aber ein kraftvolles, schönes Lied.

Zunächst sei zu sagen, dass Hanns Eisler Ende der 20er Jahre eine Melodie auf einen Text von den Autoren Franz Jahnke/Maxim Vallentin geschrieben hat.

Dieses Lied wurde als internationales Arbeiterkampflied unter dem Namen „Kominternlied“ ziemlich schnell bekannt. Es erzählt die Geschichte des siegreichen russischen Proletariats (In Rußland da siegten die Arbeiterwaffen – Sie habens geschafft und wir werden es schaffen), aber auch der Opfer der Revolution (Wir haben die Besten zu Grabe getragen).

Also durchaus ein Lied, geeignet dazu, die proletarische Weltrevolution über die Komintern vorantreiben zu wollen. 1935/36 hat dann Bertolt Brecht einen neuen Text auf diese bekannte Eisler-Melodie geschrieben, wozu er die letzten beiden Strophen aus seiner Koloman Wallisch-Kantate genutzt hat, die beginnen mit den Worten:

„Bruder, es ist Zeit, Bruder, sei bereit, gib die unsichtbare Fahne weiter jetzt“.

¹ Genehmigung der SMAD v. 3.2.1.1947/26.05.1947, AdK EB Archiv 1328

² AdK, EBA 1328. Verträge vom 17./31.1.1948

³ Notiz Busch 14.7.1948, AdK, EBA 3054

⁴ Technische Leitung Rdf. an Musikabteilung 15.3.1948, AdK EB Archiv 3047

⁵ Am 26. September 1946 geben sie ihr erstes Konzert in Berlin, es folgten Weimar, Schwerin und Potsdam.

Mit der umfangreichen Koloman Wallisch-Kantate (die aber ein Fragment blieb) setzte Brecht dem österreichischen Arbeiterführer und Politiker Koloman Wallisch ein literarisches Denkmal, der 1934 von konterrevolutionären Kräften durch Schnellgericht zum Tode verurteilt und mit dem Würgegalgen hingerichtet wurde. Anna Seghers schrieb darüber 1934 auch eine Erzählung: „Der letzte Weg des Koloman Wallisch“.

Zwischen Juni 1942 und März 1943 drehte Fritz Lang in Hollywood unter Mitwirkung von Brecht und Eisler den Film „Auch Henker sterben“ (Hangmen Also Die) über das gelungene Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor von Hitler-Deutschland in Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich. Die Nazis ermordeten daraufhin unschuldige Zivilisten in Lidice und machten das Dorf dem Erdboden gleich.

Brecht hat für den Film das sogenannte Lidicelied geschrieben (defacto den Schlußteil aus seiner Koloman Wallisch-Kantate übernommen), was zu der ursprünglichen Melodie von Eislers Komintern-Lied gesungen werden konnte. Und Eisler verband die Melodie in dem Film gleichzeitig mit seiner Hymne auf das 5. Regiment im Spanienkrieg.

Ernst Busch hat dann später die zweite Strophe des Lidiceliedes entsprechend textlich verändert und sang: „Wir standen auf Spaniens Gefilden zusammen, wir gingen gemeinsam durch Folter und Flammen.“

Soweit die wechselvolle Geschichte eines Liedes über proletarische Kämpfer und Kämpfe im 20. Jahrhundert.

Dieser Artikel wurde uns von den Agitproptruppen des Arbeiterbundes für den Wiederaufbau der KPD zugesandt. Wir finden es diskutierenswert, ob der Rückgriff auf künstlerische Mittel der Historie für den gegenwärtigen politischen Kampf geeignet ist. Öffentlichkeit erzeugen – ja aber wie? Straßenmusik? Agitprop? Bühne oder soziale Medien? Bitte schreiben Sie uns Ihre Gedanken!

AGITPROPTRUPPEN – WIR TRAGEN BUSCH, EISLER, BRECHT, BECHER... AUF DIE STRASSE

100. Jahrestag der Gründung der KPD

Jahreswechsel 2018/19 in Berlin. 100. Jahrestag der Gründung der KPD, der Kampfpartei, die uns heute so dringend fehlt und für deren Wiederaufbau der Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD seit 50 Jahren kämpft. Es kommen zusammen die Agitproptruppen „Roter Pfeffer“ aus Bremen, „Aufruhr“ aus Köln, „Dynamo Frankfurt“ aus Frankfurt am Main, „Roter Wecker“ aus München, der „Agitprop Nürnberg“ und Agitpropgenossen aus Regensburg. Sie bringen ihre Lieder mit, ihre Schalmeien, ihre Sprechchöre, ihre Agitationsreden und ihre Lastwagen, mit denen sie das Jahr 2018 hindurch die Arbeiter und anderen Werktätigen vor den Betrieben und Schulen und in den Stadtteilen der Republik mobilisiert haben: „Ergreif Partei, organisiere dich, alleine schaffst du's nicht!“ Zusammen mit Freunden und Arbeiterbundgenossen und unterstützt von Jugendlichen der FDJ tragen sie mit einem Agitationszug von 12 LKWs den Kampf gegen die deutschen Konzernherren, gegen ihre Vorbereitung eines dritten Weltkriegs und gegen ihre Deindustrialisierung des gesamten Landes und für den Zusammenschluss der Arbeiter dagegen auf die Straßen der Hauptstadt der Annexionsregierung.

Ja, es gibt sie noch, die Agitproptruppen. Der „Rote Wecker“ aus München war 1972 die erste Truppe, die mit ihrer Gründung in Westdeutschland die praktische Antwort auf Brechts Frage für die DDR beim IV. Deutschen Schriftstellerkongress gab: „... wie wir wieder zu kleinen, wendigen Kampfformen kommen, wie wir sie einmal in der Agitprop-Bewegung gehabt haben... (weil) ich meine, daß man für die Dramatik auch der Theater sehr viel gewinnen würde aus dem Kampfgeist, der für kleine direkt agitierende Truppen nötig ist und der bei ihnen auch entstehen kann“. Zusammen mit einem Genossen des ZK des Arbeiterbunds für den Wiederaufbau der KPD besuchten „Rote Wecker“-Genossen 1976 Ernst Busch mit Tonaufnahmen ihrer gerade beendeten „Mutter“-Inszenierung im Gepäck, um sich seinen Rat einzuholen. Zu seinem Tod 1980 schrieben wir seiner Frau Irene: „... seine Taten, seine Werke sind unvergessen... Wir pflanzen sie in die



Herzen der Jugend, die sein Lebensziel eines Tages vollenden wird: unsere Erde zu gestalten frei von Ausbeutung und Unterdrückung, frei von Hunger und Not, durch die sozialistische Weltrevolution.“ Und so ist es auch heute: weitere Agitproptruppen sind entstanden, in großer Mehrheit Jugendliche, denen die älteren Genossen der ersten Stunde ihr Wissen weitergeben.. Sie tragen die proletarische Kunst von Ernst Busch, Hanns Eisler, Bertolt Brecht, Erich Weinert, Johannes R. Becher und anderen unter die Massen, auf die Straße und schärfen dabei ihren Kampfgeist in der Auseinandersetzung mit Freund und Feind.

31. Dezember 2018

Der Saal des ehemaligen preußischen Landtags, des heutigen Berliner Abgeordnetenhauses, in dem sich die Kommunistische Partei vor 100 Jahren gründete, wird uns als Ort einer Kampf-Manifestation verwehrt – vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses, SPD-Mitglied, wie auch von der Partei DIE LINKE, die meint, in so kurzer Zeit könnten wir dort doch keine Veranstaltung organisieren – um dann am 7. Januar ihre eigene Veranstaltung dort abzuhalten. Also raus auf die Straße, wie wir es gewohnt sind. Heute ohne LKW-Agitationszug. Vom Alex zur Volksbühne durch die immer dichter anwachsenden Menschenmassen. Mit Schalmeien und Gesang. „Auf, auf zum Kampf!“. Dort eine Manifestation zwischen Krachern und Raketen. Mit roten KPD-Fahnen und den blauen Fahnen der FDJ.

1. Januar 2019

Erste Station des Agitationszugs mit den 12 LKWs am Karl-Liebkecht-Haus. 40 Agitpropgenossen singen das Kominternlied. Dann geht es durch die Stadt zu den Gedenkstätten Rosa Luxemburgs und Karl Liebkecht. Aus den Lautsprechern der LKWs erklingen Eislers „Kominternlied“ (Orchestersuite Nr. 5, VI. Andante eroico), die Internationale in der Instrumentalfassung eines russischen Orchesters und Eislers „Marsch“ (Orchestersuite Nr. 5, IV. Marsch). Das Volk bleibt den Gedenkstätten der von den Schergen der Reaktion ermordeten Gründer der KPD am 100. Jahrestag ihrer Gründung fern – andere Revolutionäre auch.

Ernst Thälmann. Der Arbeiterführer, der die KPD zur Massenorganisation machte. 1986, als der große sowjetische Bildhauer Lew Kerbel ihm das Denkmal in der Hauptstadt der DDR setzte, erwiesen wir westdeutsche Kommunisten dem Genossen Thälmann zu seinem 100. Geburtstag mit einem Thälmann-Agitationszug in Hamburg die Ehre. Das Denkmal, zu Zeiten der DDR vom Volk voller Stolz gehegt und gepflegt, ist heute ein Schlachtfeld der Verwüstung, beschmiert und vermüllt. Wir ehren den Genossen Thälmann und verlassen ihn mit dem Jungspartakuslied („In Hamburg fiel der erste Schuss“).

Den Abschluss des Tages bildet ein Besuch des Grabes unseres Genossen Thomas Schmitz-Bender, eines der Gründer des Arbeiterbunds für den Wiederaufbau der KPD auf

dem Dorotheenstädtischen Friedhof. Bei hereinbrechender Dunkelheit ertönt aus den Schalmeien die Internationale.

2. Januar 2019

Heute geht es kreuz und quer durchs Regierungsviertel. Tausende sehen den Agitationszug mit seinen historischen KPD-Fahnen, seiner revolutionären Musik und den Agitationsrednern. Grüße aus den verschiedensten Ländern der Welt. Ein Arbeiter von manroland in Offenbach spricht: „Wer jetzt nur sein Handy zückt, aber die roten Fahnen nicht ertragen will, der soll gehen. Wer aber unentschlossen ist, der soll sich fragen: Auf wen verlasst ihr euch, um die Vernichtung der Umwelt durch Bayer/Monsanto zu stoppen? Auf die Milliardäre oder auf die Völker der Welt? – Auf wen verlasst ihr euch, um den Smog aus den Städten zu bringen und den unerträglichen Verkehrskollaps zu beseitigen? Auf die Besitzer von VW, Daimler und BMW? Oder auf die Arbeiter in den Autofabriken und ihre Fähigkeit, Schienen und weitere sinnvolle Produkte produzieren zu können?“

Mit „Dank euch ihr Sowjetsoldaten“ am sowjetischen Ehrenmal verabschieden wir uns von Berlin.

Ernst Busch lebt!

Eberhard Enß

Für die Leitung der Agitproptruppen des Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD

BRECHT, BUSCH UND DIE MISUK-MUSIK

Tanja Krienen

In meiner Sendung „Musikkiste“ des Berliner Internetradios „XY“, spiele ich eingangs immer Lotte Lenya mit der Kurt Weill-Komposition aus „Happy End“, nämlich den „Bilbao-Song“, Text Bertolt Brecht. Auch dieses Lied darf zur „Misuk“ gezählt werden.

Misuk? Was soll denn das eigentlich sein? Ganz einfach: Musik, nur mit ausgetauschten Vokalen: also so etwas Ähnliches wie Musik, nur umgedreht „Misuk“. Es ist also Musik, nur eben die richtige, die kluge, die einfache, eben: MISUK! Hanns Eisler, der zweite große Brecht-Vertoner neben Weill, als dritten müsste man Ernst Busch nennen, schrieb kurz nach Brechts Tod in „Sinn und Form“ 1957 mit abschließend kritischem Blick auf Brechts Vorstellungen: „Es ist für einen Musiker schwer, Misuk zu beschreiben. Sie ist vor allem nicht dekadent und formalistisch, sondern im höchsten Grade volkstümlich. Sie erinnert am ehesten an den Gesang arbeitender Frauen in Hinterhöfen an Sonntagnachmittagen.“ Man möchte noch dazu ergänzen, dass nach Brecht selbst das Volk nicht tümlisch sei, aber dennoch kommt in dem Zitat Brechts Sinn für das einfache, das bekanntlich schwer zu machen ist – nicht zufällig am Anfang seiner Autorenschaft auch manchmal absurd und sogar expressiv – zum Tragen. Seine Bekannt-

schaft und Zusammenarbeit mit Karl Valentin ist da nur logisch und tendenziell ebenso, dass die beiden Herzfelde/Heartfield-Brüder als Mitbegründer des literarischen und artifiziellen Dadaismus nur wenige Schritte von Brecht begraben wurden. Hans Bunge sagte einmal, Brecht habe die Misuk als einen „umfassenden Begriff für sämtliche Arten, Geräusche zu erzeugen“ beschrieben „wovon Musik nur eine lächerliche Untersparte sei.“ Das erinnert doch an die Worte Richard Hülsenbecks, der 1916 in seinem Dadaistischen Manifest schrieb: „Das Leben erscheint als ein simultanes Gewirr von Geräuschen, Farben und geistigen Rhythmen, das...unbeirrt mit allen sensationellen Schreien und Fiebern seiner verwegenen Alltagspsyche und in seiner gesamten brutalen Realität übernommen wird.“ Als im Jahre 1914 der 16jährige Brecht seine „Moderne Legende“ schrieb, klang dies an. „Expressiv“, doch letztlich kein Expressionismus, die „Gleichzeitigkeit aller Dinge“ postmodern erfassend, aber doch nicht dadaistisch oder surreal, sondern immer: realistisch-dialektisch!

Als bekannteste und beste Interpreten der „Misuk“ müssen Ernst Busch, Lotte Lenya und Gisela May genannt werden. Gerade die weiblichen Stimmen bedienen das Misuk-Klischee bestens und kommen dem Brechtschen Ideal äußerst nahe. Lieder wie z.B. „In der Jugend gold'nem Schimmer“, „Fürchte dich nicht“ oder „Das Lied von der harten Nuß“ stehen dafür exemplarisch.

Besonders Ernst Busch verstand die Intention Brechts bestens und korrigierte nicht selten, was andere unzureichend in Szene setzten. Der Liedermacher Hannes Wader sagte einmal sinngemäß, er habe „Die Ballade von der Hannah Cash“ erst für sich entdeckt, als er die Melodie von Ernst Busch dazu hörte. Tatsächlich sind andere Varianten dieses Liedes extrem sperrig und entsprechen der geäußerten Einstellung von Komponisten und Sängern, man solle Brechts Stücke: „als Versuch betrachten (und) ihre Sprödigkeit wiederfinden, sie nicht perfektioniert glattmachen wollen“. Bitte warum? Zur Abschreckung? Werktreue ist doch kein Verbrechen! Manche Interpretationen sind zudem gut gemeint, aber schlecht

gemacht, wenn wir z.B. an David Bowies Brecht-Interpretationen denken. Da bringt er z.B. „Die Erinnerung an die Marie A.“, aber falsch, weil theatralisch, schmachtend, dramatisch. Wie dagegen Busch den Stoff handhabt! Ernst Busch hat nicht nur als Sänger, sondern auch als musikalischer Gestalter einen beachtlichen Anteil an den volksliedhaften Klängen der tönenden Literatur.

Und wie interpretierte Brecht die Misuk? So, wie es uns in der „Moritat von Mackie Messer“ oder der „Ballade von der Unzulänglichkeit“ überliefert ist: einfach, vielleicht etwas schrammelnd, klar, ohne Eskapaden! Das wäre die „Misuk“ in Reinkultur!

INFORMATIVES

Das engagierte Eintreten des Ernst-Busch-Chores für Frieden, Solidarität und soziale Gerechtigkeit sowie die Pflege der Tradition des Arbeiterliedes würdigte das Bündnis für Soziale Gerechtigkeit und Menschenwürde e. V. (BüSGM) am 9. Juni 2019 mit dem „Preis für Solidarität und Menschenwürde“.

Der langjährige künstlerische Leiter des Chores, Kurt Hartke, erhielt die Ehrenmitgliedschaft.

Wir gratulieren unseren beiden Mitgliedern sehr herzlich.

„SO VERGING MEINE ZEIT, DIE AUF ERDEN MIR GEGEBEN WAR“

NACHRUF AUF HANS CHRISTIAN NØRREGAARD

Im Jahr 1976 entstand für das dänische Fernsehen der Film „So verging meine Zeit, die auf Erden mir gegeben war – Ernst Busch und sein Jahrhundert“. Autor und Regisseur war der Literaturwissenschaftler und Germanist Hans Christian Nørregaard, dessen besonderes Interesse an Bertolt Brecht ihn notwendig auch auf Ernst Busch aufmerksam machte. Der Titel der Dokumentation geht auf das dreiteilige Brecht-Gedicht „An die Nachgeborenen“ zurück, mit dem es Noerregaard gelingt, den ganzen Busch, die ganze Erfahrung des 20. Jahrhunderts darzustellen. Ihm ist es zu verdanken, dass die Buschsche Interpretation aller drei Teile dieses von Hannes Eisler für Busch neu vertonten Liedes den Nachgeborenen erhalten geblieben ist.

Nørregaard hatte Ernst Busch im Jahre 1965 anlässlich der Lesung der „Ermittlung“ von Peter Weiss an der Akademie der Künste der DDR kennengelernt. Der gerade mal 22 Jahre alte Student bat den um einige Jahrzehnte älteren Busch um ein Interview für den dänischen Rundfunk. Daraus wurde vorerst nichts. 1975 kam es zu einer erneuten Kontaktaufnahme mit Busch. Nørregaard wusste nun aus eigener Erfahrung, dass Busch nicht gem Inter-

INTERNES

Busch und Eisler: Die Internationale Hannes Eisler Gesellschaft ist Mitglied unserer Gesellschaft geworden. Wir sind der Internationalen Hannes Eisler Gesellschaft beigetreten. Busch und Eisler sind also wieder vereint.

Wir begrüßen als neues Mitglied Dr. Dr. Ralf Hohmann, Baden-Baden.

views gab. Dennoch gelang es ihm, Busch zu einer Fernsehsendung zu überreden, besprach mit ihm das Konzept, die Liedauswahl, filmte Busch während seiner Arbeit im Plattenstudio und versuchte, „den Kommunisten Busch“, der die „Strömungen seiner Zeit nicht nur registriert, sondern auch geprägt hat“, zum Erzählen zu bewegen. Nach Ende der Dreharbeiten winkte Busch ab: „Nie wieder“. Es war auch nicht nötig, Nørregaard hatte das Wichtigste im Kasten.

Nun ist Hans Christian Nørregaard in Kopenhagen gestorben, wie wir voller Bestürzung erfahren haben. Er war ein langjähriges aktives Mitglied unserer Gesellschaft, er diskutierte mit uns über seine journalistischen, editorischen und filmischen Arbeiten zu Ernst Busch, Paul Robeson, Gisela May und Bertolt Brecht. Zuletzt erlebten wir ihn im März dieses Jahres, als er über die Editions-geschichte von Brechts „Svendborger Gedichten“ im dänischen Exil 1939 berichtete.

Er war ein Denker, der wie kein anderer die Geschichte seiner Protagonisten bis ins Detail kannte, ein Querdenker, der Fragen und Kommentare mit einer anregenden Portion Ironie platzieren konnte und bei allem die historischen Zusammenhänge gesellschaftlicher Entwicklungen nicht aus den Augen verlor.

Er wird uns fehlen, ein ernsthafter Bertolt Brecht- und Ernst Busch-Kenner und -Forscher ist gegangen.